

Anna Krawitz rezensiert

Klinger, Sabine (2014): (De-)Thematisierung von Geschlecht. Rekonstruktionen bei Studierenden der Erziehungs- und Bildungswissenschaften

Budrich UniPress, Opladen u. a. 2014, 367 Seiten, 39,90 €. ISBN 978-3-86388-057-6

Thematisieren und reflektieren Studierende Fragen zu „Geschlecht“ und Geschlechterverhältnissen und wenn ja, wie tun sie dies im Hinblick auf ihren studienbezogenen Habitus? Dies sind die beiden wesentlichen Fragen, die die Autorin in ihrer Arbeit beantworten will. Dr. Sabine Klinger ist Universitätsassistentin an der Karl-Franzens-Universität Graz. Die rezensierte Arbeit entstand im Rahmen eines interdisziplinären Promotionskollegs und wurde als Dissertation an der Philipps-Universität Marburg im Fachbereich Erziehungswissenschaft angefertigt.

Mit ihrer Arbeit leistet Sabine Klinger einen Beitrag zur Erhellung habitueller Praxen, Bewertungs-, Denkschemata und Handlungsorientierungen von Studierenden der Erziehungs- und Bildungswissenschaften in Bezug auf die (De-)Thematisierung und die Relevanz von „Geschlecht“ und Geschlechterfragen. Ihrer Ansicht nach besteht eine Forschungslücke des Forschungsgegenstandes „Geschlecht“ hinsichtlich der Betrachtung und Verbindung der Ebenen des Habitus und der gesellschaftlichen Strukturen. Sie begegnet diesem Mangel mit der Einnahme einer neuen Forschungsperspektive und erforscht ihn qualitativ-empirisch an Studierenden der Erziehungs- und Bildungswissenschaften im konjunktiven Erfahrungsraum Universität. Über die Rekonstruktion der studentischen Thematisierungs- und Handlungspraxen leitet die Verfasserin Aussagen über das Wirken gesellschaftlicher Prozesse und des sozialen Feldes ab.

Den Diskurs der (De-)Thematisierung von „Geschlecht“ ordnet die Autorin in die paradoxe Gleichzeitigkeit der Thematisierung von „Geschlecht“ und der Nicht-Thematisierung von Geschlechterdarstellung und -zuordnung ein. Dabei bezieht sie sich auf die Idee von Angelika Wetterer zu den aktiven Strategien der Neutralisierung im Gegensatz zu der eher passiven „Nicht-Thematisierung“. Klingers wesentliche Aussage ist, dass das Ziel der Thematisierung von „Geschlecht“ und Geschlechterverhältnissen der Übergang „von einer unreflektierten Geschlechterpraxis zu einem reflektierten Umgang mit ‚Geschlecht‘“ ist.

Die Arbeit ist in sieben Kapitel aufgebaut. *Kapitel eins* bildet dabei die Einleitung, *Kapitel sieben* besteht aus der Ergebnisdiskussion. Die theoretische Fundierung und die Zielsetzung

der Forschungsarbeit werden in den Kapiteln zwei bis vier ausführlich hergeleitet. Stärker noch steht die empirische Untersuchung in den Kapiteln fünf und sechs im Mittelpunkt der Arbeit. Zunächst wird in *Kapitel zwei* der Diskurs „Geschlecht“ in die Disziplin der Erziehungs- und Bildungswissenschaften eingeordnet. Dabei wird der bildungsmilieutypische Erfahrungsraum dargestellt, in dem sich die Studierenden befinden. Auch die (historische) Verbindung zwischen Geschlechterforschung und Erziehungswissenschaft wird thematisiert. Es folgen die theoretische Fundierung zum Diskurs „Geschlecht“ und Geschlechterverhältnisse, eine Annäherung an den Forschungsgegenstand sowie die Abbildung verschiedener Debatten und Perspektiven zum Thema in *Kapitel drei*. Besonders ausführlich stellt die Verfasserin dabei die verschiedenen Ansätze zur Sensibilisierung für das Thema der Konstruktion von Geschlechterdifferenzen und damit die Herstellung sozialer Ungleichheit heraus. Im *vierten Kapitel* werden verschiedene Perspektiven und Analyseaspekte abgebildet, die einer umfassenden Auswertung des empirischen Materials dienen sollen. Darunter das Habitus-Feld-Konzept von Bourdieu, die praxeologische Wissenssoziologie und die Diskrepanz zwischen der öffentlich suggerierten Gleichberechtigung und der tatsächlichen Ungleichheit zwischen Männern und Frauen. Dieses Kapitel stützt sich insbesondere auf die Ausführungen von Angelika Wetterer (Universitätsprofessorin für Geschlechtersoziologie und Gender Studies) und Angela McRobbie (Kulturwissenschaftlerin). *Kapitel fünf* begründet die praxeologisch fundierte, qualitative bzw. rekonstruktive Forschungsmethode und zeichnet den Forschungsprozess nach. Die Erhebung besteht aus vier Gruppendiskussionen mit 14 Studierenden der Erziehungs- und Bildungswissenschaften an zwei deutschen Universitäten. Die Auswahl des sozialen Feldes, das Gruppendiskussionsverfahren, die Datenerhebung und die Auswertung des Materials werden vertieft. Die Interpretation und Rekonstruktion des empirischen Materials wird in *Kapitel sechs* vorgenommen. Es geht mit Hinblick auf die Forschungsfragen u. a. darum, a) was und wie Studierende über „Geschlecht“ und Geschlechterfragen sprechen, (b) ob sich im

Rahmen dessen habituelle Praxen rekonstruieren lassen und welche individuellen und kollektiven Orientierungen sich dabei offenbaren, (c) ob eine geschlechterreflektierende Haltung Teil des studentischen Habitus ist und (d) ob sich Muster der (De-)Thematisierung erkennen lassen, die auf eine Gleichheitsrhetik hinweisen oder Ungleichheiten und Benachteiligungen zwischen „Geschlecht“ verdecken.

Eine geschlechtersensible Haltung wird als Teil der bildungs- und erziehungswissenschaftlichen Professionalität verstanden. Entgegen der aufgestellten Hypothese, dass Studierende der Erziehungs- und Bildungswissenschaften aufgrund ihres Studienschwerpunktes einen reflektierten Umgang mit der (De-)Thematisierung von „Geschlecht“ aufweisen, kommt Klinger in ihrer Arbeit zu einem erstaunlichen Ergebnis: „Es bleibt festzuhalten, dass ein reflektierter und reflektierender Umgang mit ‚Geschlecht‘ nicht Teil der studentisch-habituellen Praxis ist und die eigene vergeschlechtlichte und vergeschlechtlichende Position von den Studierenden nicht hinterfragt wird.“ Neben der ohnehin ernüchternden Aussage der Studie, dass in der sozialen Praxis nach wie vor eine Ungleichheit zwischen Männern und Frauen zu bestehen scheint, liegt das eigentliche Fiasko in der Tatsache, dass es ausgerechnet Studierende aus einem als gendersensibel eingestuften Fachgebiet sind. Die Einstellung zu „Geschlecht“ und Geschlechterfragen ist somit nicht nur vom studiumsbezogenen konjunktiven Erfahrungsraum geprägt. Die Ergebnisse zeigen zudem, dass die Relevanz und Bedeutungszuschreibung der Kategorie „Geschlecht“ keine subjektiv individuelle und minderheitliche Wahl ist, sondern vom sozialen Feld und von gesellschaftlichen Diskursen beeinflusst wird. Daher sind es der gemeinsame konjunktive Erfahrungsraum, die sozialen Strukturen, gesellschaftlich rhetorische Modernisierungsprozesse, ein neuer Geschlechtervertrag sowie individuelle Orientierungen, die gemeinsam eine geschlechterreflektierende Haltung beeinflussen.

Die Forschungsergebnisse von Sabine Klinger sind zwar auf eine kleine Stichprobe zurückzuführen, decken jedoch Handlungsbedarf auf und leiten zu weiterführenden Überlegungen. Klinger fordert einen verstärkt geschlechterreflektierten studiumsbezogenen Erfahrungsraum und ein solches Lehrkonzept im erziehungswissenschaftlichen Studium. Die Bewusstseinsförderung als aufgedeckter Bedarf betrifft insbesondere in der Hochschullehre Tätige. Für WissenschaftlerInnen und Lehrende kann interessant sein, was und wie Studierende über das Thema „Geschlecht“ denken, mit welchen weiteren Themen sie es in Verbindung bringen und wie die Reaktion auf gendersensible Themen in Lehrveranstaltungen sind. Darüber hinaus bietet die rezensierte Arbeit Anregungen und Anknüpfungspunkte für eine weitere wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema. Fragen, die dabei aufgegriffen werden können, sind: Wie fallen Ergebnisse in anderen Gruppen und bei einer größeren Stichprobe aus? Wie kann ein reflektierter Umgang mit „Geschlecht“ und Geschlechterfragen gefördert werden? Wann und wie, wenn nicht im Studium, bildet sich ein geschlechterreflektierter Umgang heraus?

Die theorie-lastigen Inhalte und Gedankengänge sind sehr komplex, aber auch fokussiert dargestellt. Schade ist, dass insbesondere in der Einleitung der Arbeit viele Schreibfehler enthalten sind, die das Lesen behindern und den Text teilweise schwer verständlich werden lassen. Dennoch kann die Arbeit auch für Studierende des Fachbereichs Bildungs- und Erziehungswissenschaften relevant sein. Ihre Stärke liegt in der ausführlichen Darstellung, Einordnung und Herleitung des Forschungsgegenstandes sowie der empirischen Methode. Die Wissensinhalte können daher interessant sein, um einen Überblick über die Geschichte, Diskurse, Begriffe und Thematik von „Geschlecht“ und Geschlechterfragen und deren (De-)Thematisierung zu bekommen. Damit kann die Arbeit selber durch die Thematisierung zur Sensibilisierung und damit zu einem reflektierten Umgang von Studierenden dienen.

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

Link: https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00072455



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.